

Erscheint in Maribor wöchentlich siebenmal einschließlich Montage-Ausgabe.  
Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei: Maribor, Jurčičeva ulica 4.  
Telephon Interurban Nr. 24. Brieflichen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung).  
Bezugspreis: Abheben, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl.  
25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer: 1 bis 2 Din.



# Mariborer Zeitung

## Die britisch-amerikanische Einigung perfekt

Angelsächsischer Teilung der Machtsphären — Befremden in der Öffentlichkeit  
Italiens — Hoovers Gegenbesuch im Frühjahr 1930

### Schweres Eisenbahnunglück in Polen

W. Warschau, 10. Okt.

Bei Sobolow klagte infolge Nebels und Ueberfahrens des Haltsignals ein beschleunigter Güterzug mit voller Wucht in einen Personenzug, der aus der Richtung von Lemberg einfuhr. Der Anprall war so heftig, daß mehrere Waggons des Personenzuges fast vollkommen zertrümmert wurden. Man zog unter den Trümmern 7 Tote und 27 Schwerverwundete hervor.

### Der erste Schnee

Ist heute nachts auf dem Bacher gefallen; er erreicht eine Höhe von 10 Zentimetern.

### Börsenberichte

3. Okt., 10. Oktober. Devisen: Beograd 9.1275, Paris 20.315, London 25.1775, Newyork 517.75, Mailand 27.096, Prag 15.33, Wien 73.78, Budapest 90.325, Berlin 123.42.

8. Okt., 10. Oktober. Devisen: Berlin 1362.75, Budapest 990.86, Zürich 1006.90, Wien 797.80, London 276.04, Newyork 56.625, Paris 222.74, Prag 169.05, Trieste 296.98. — Effekten (Gold): unverändert.

× Besucherzahlen der Leipziger Herbstmesse. Nach den nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen hatte die Leipziger Herbstmesse 1929 insgesamt 108.000 geschäftliche Besucher aufzuweisen. Es sind etwa 3000 entgeltliche Abzeichen mehr als zur Herbstmesse 1928 ausgegeben worden. Unter den geschäftlichen Besuchern befanden sich 12.820 Aussteller, davon entfielen auf Europa 10.410 und auf Uebersee 1910 Besucher. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf 7841, davon 7168 aus dem Deutschen Reich und 688 aus dem Ausland. Die Ausstellungsfläche hat gegen die vorjährige Herbstmesse um 4000 qm zugenommen.

W. Washington, 10. Okt.

Anlässlich der Abreise des britischen Premierministers Macdonald wurde sowohl im Weißen Haus als auch auf der britischen Botschaft über die Besprechungen zwischen Hoover und Macdonald ein gleichlautendes Kommuniqué herausgegeben, welches die folgenden Gedankengänge enthält:

Wir wurden in unseren Besprechungen von der Hoffnung geleitet, die gegenseitlichen Ansichten zu beseitigen und zwischen beiden Staaten den guten Willen und das Vertrauen herzustellen, um das Friedensproblem, an dem alle Völker gleich interessiert sind, der Lösung näherzubringen. Die beiden Regierungen sind entschlossen, den Pariser Friedensvertrag als positive Verpflichtung der internationalen Politik anzuerkennen, die sich nach diesen nicht lösen zu bewegen hat. In der praktischen Durchführung dieses Programms wird Amerika sich nicht in die europäischen Angelegenheiten einmengen, während Großbritannien andererseits die Vereinbarkeit zur Mitarbeit mit allen europäischen Völkern ausdrückt. Die Besprechungen zwischen dem Präsidenten Hoover und dem Premierminister Macdonald drehten sich hauptsächlich um die amerikanisch-britischen Fragen. In diesen Besprechungen wurde ein Einverständnis im dem Sinne erzielt, daß zwischen beiden angelsächsischen Staaten nicht nur ein Krieg unmöglich ist, vielmehr jedes Mißtrauen definitiv beseitigt erscheint. Die beiden Nationen sind dem Marinevertrag so nahe, daß alle Bedingungen für den günstigen Abschluß der Seetraktatkonferenz gegeben sind. Die Staaten, die zu den Signatarmächten des Kellogg-Pactes zählen, sind vom Verlauf der Unterredungen entgegen in Kenntnis gesetzt worden. Die amerikanische und die britische Regierung werden mit den Signatarmächten weiter verhandeln, um alle noch etwaigen Hindernisse für ein positives Gelingen der Marinekonferenz zu beseitigen. Schließlich — heißt es im Kommuniqué — wurde auch ein Einverständnis in der Frage der amerikanisch-britischen Flottenparität erzielt.

W. Newyork, 10. Oktober.

Wie „Newyork Evening Post“ erzählt, wird Präsident Hoover im Frühjahr 1930 den Besuch Macdonalds in England erwidern.

W. Rom, 10. Oktober.

Die italienische öffentliche Meinung kann ihrem Befremden über die Unterredung zwischen Hoover und Macdonald nicht genug Luft verschaffen. Es wird allgemein hervorgehoben, daß die Einigung an den Ufern des Rapidan-River dem Geist des Kellogg-Pactes widerspreche. Der Kellogg-Pact strebe doch die vollständige Abrüstung an, während die projektierte Londoner Seetraktatkonferenz den Zweck hat, die Seerüstungen nur einzuschränken. Diese Art von Konferenzen sei zweifelhafter Natur und führe zu keinem Ergebnis.

Der faschistische „Ere“ wendet sich sogar gegen den neuen amerikanisch-britischen Imperialismus. Das Blatt meint, es handle sich hier nicht um das Problem von Schiffen, nicht um Tonnengehalt und Geschwindigkeit, hier werde ein Versuch unternommen, die Erbsache zu verlegen.

Der faschistische „Ere“ wendet sich sogar gegen den neuen amerikanisch-britischen Imperialismus. Das Blatt meint, es handle sich hier nicht um das Problem von Schiffen, nicht um Tonnengehalt und Geschwindigkeit, hier werde ein Versuch unternommen, die Erbsache zu verlegen.

## Severing gegen Hugenberg

Eine Rede des deutschen Reichsinnenministers über das Volksbegehren der Deutschnationalen — Die wahren Motive der Hugenbergischen Aktion

W. Berlin, 10. Oktober.

Reichsinnenminister Severing hielt im Rundfunk eine Rede, in welcher das von den Deutschnationalen und vom Stahlhelm und den übrigen vaterländischen Verbänden beantragte Volksbegehren gegen den Young-Plan entschieden abgelehnt wird. In seiner Rede betonte der Reichsminister, daß er in dieser Frage vollständig im Geiste und nach dem Buchstaben der Reichsverfassung gehandelt habe. Severing legte genau den beantragten Plebiszitentwurf dar und er-

klärte, das Volksbegehren der Hugenberg und -Soldate sei von vornherein zum Fiasco verurteilt. Sollte es aber erzwungenermaßen zu einer Abstimmung darüber kommen, so wäre dies ein großer Schaden für die deutsche Sache in der Weltpolitik, da hier aus innenpolitischen Motiven eine außenpolitische Frage, wie der Young-Plan, zu behandeln versucht wird, und zwar mit Herausbeschwörung von Gefahren für die deutsche Außenpolitik.

## Kabul eingenommen

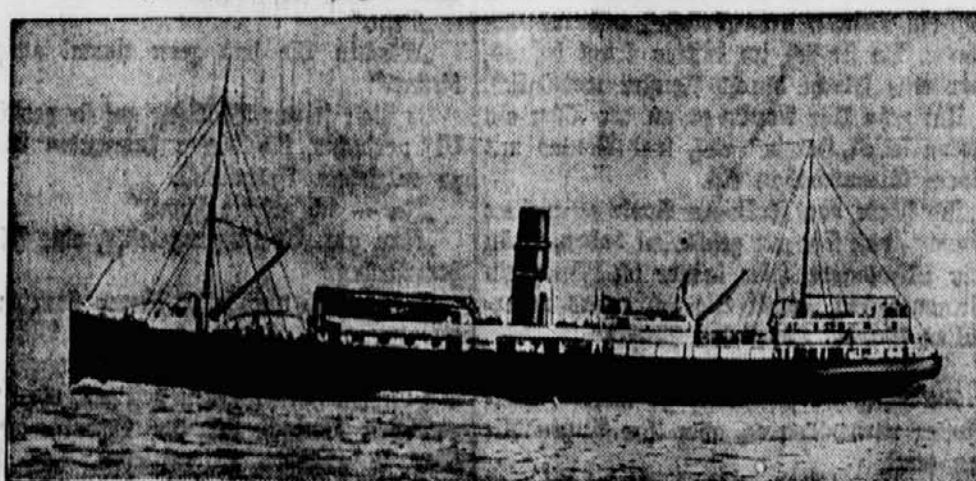
Der Sieg Nadir Schans über Sabinullah — Amanullah aufgefordert, sofort nach Afghanistan zurückzukehren — Begeisterung in Kabul

W. Bombay, 10. Oktober.

Es ist den Truppen Nadir Schans gelungen, Kabul zu erobern. Die Truppen des Usurpators Sabinullah verzögerten sich vor der Stadt und es kam zu einem zweitägigen Kampfe, in dessen Verlauf es bereits den Anschein hatte, daß Nadir Schan weichen müßte. Schließlich gelang es in einem erneuten Vorstoß die Truppen Sabinullahs zu überrennen und die Stadt zu erobern. Die Truppenteile Sabinullahs über-

gaben sich den eindringenden Besiegern. Ueber das Schicksal des ehemaligen Vassalkönigs herrscht noch Ungewißheit. Nach einer Version soll Sabinullah aufgefressen worden sein, nach einer anderen gelang ihm angeblich die Flucht mittels Flugzeug im letzten Augenblick. Nadir Schan setzte den in Europa lebenden Exkönig Amanullah von seinem Siege sofort in Kenntnis und fordert ihn auf, ehebaldigst zurückzukehren und die Regierung zu ergreifen. Die Bevölkerung v. Kabul nahm die Besieger mit Begeisterung auf und erzählt vom Terror, den Sabinullah in Kabul habe walten lassen.

## Schiffskatastrophe an der norwegischen Küste



Bei Florø an der Westküste Norwegens zwischen Bergen und Malesund lief der Rostenbampfer „Naalon 7.“ nachts auf ein unterseeisches Riff und sank innerhalb weniger

Minuten. Man befürchtet, daß etwa 30 Fahrgäste und zehn Mann der Besatzung umgekommen sind.

## Grzebinskis Hand im Wespennest

Auflösung des Stahlhelms im Rheinland und in Westfalen.

W. Berlin, 10. Oktober.

Der preussische Innenminister Grzebinski hat die Auflösung des Stahlhelms im Rheinland und in Westfalen angeordnet, mit der Motivierung, es seien im September von dieser Organisation Meetings veranstaltet worden, die den Eindruck erweckten, als handle es sich um die Formierung militärischer Einheiten. Dies sei aber nach dem Gesetz nicht gestattet. Das Vermögen und die Archive des aufgelösten Stahlhelms wurden beschlagnahmt.

### Bei der Ausübung Ihres Berufes

sind Sie verhindert, zu gurgeln. Lassen Sie daher von Zeit zu Zeit eine

### Panflavin- Pastille

langsam im Munde zergehen. Dadurch wird die Mund- und Rachenhöhle desinfiziert, Krankheitserreger werden unschädlich gemacht.





# Die Banusse ernannt

**Ing. Dušan Sernec: Banus in Ljubljana — Prof. Dr. Silović: Banus in Zagreb — Der Lebenslauf des ersten slowenischen Banus**

Beograd, 9. Oktober.

Die amtliche Nachrichtenagentur „Ava“ berichtet: S. M. der König unterfertigte heute den Ukas über die Ernennung der Banusse. Der Ukas lautet folgendermaßen:

Wir Alexander I., von Gottes Gnaden und nach dem Willen des Volkes König von Jugoslawien ernennen über Vorschlag des Vorsitzenden Unseres Ministerrates und Unseres Innenministers sowie auf Grund der §§ 5 und 8 des Gesetzes über die Benennung und Einteilung des Königreiches auf Verwaltungsgebiete:

zum Banus des Drau-Banats den ehemaligen Minister und Universitätsprofessor in Ljubljana Ing. Dušan Sernec,

zum Banus des Sava-Banats den Universitätsprofessor i. R. und ehemaligen Mitglied des Obersten Gesetzgebenden Rates Dr. Josip Silović,

zum Banus des Raba-Banats den Minister i. R. Svetislav Milosavljević,

zum Banus des Küsten-Banats den Rechtsanwalt und ehemaligen Bürgermeister von Split Dr. Ivo Tartašić,

zum Banus des Drina-Banats den Minister i. R. Velimir Popović,

zum Banus des Zeta-Banats den Armeegeneral i. R. Rista Smiljanić,

zum Banus des Donau-Banats den Minister a. D. Doka Popović,

zum Banus des Morava-Banats den Staatsrat und Mitglied des OSM. Georg Režeković,

zum Banus des Bar-Banats den Gehilfen des Innenministers Zila Zajić.

Der Vorsitzende Unseres Ministerrates u. Innenminister wird hiemit mit der Durchführung dieses Ukas betraut.

9. Oktober in Beograd: Alexander m. p. Ministerpräsident, Innenminister, Ehrenadjutant S. M. des Königs, Divisionsgeneral Peter Zivković.

## Banus Ing. Dušan Sernec

Der neue Banus mit dem Sipe in Ljubljana, Ing. Dušan Sernec, wurde am 8. Juli 1882 in Maribor geboren. Sein Vater war der Rechtsanwalt Dr. Janko Sernec, die Mutter Josefina geb. Serebrić. Der Vater des neuen Banus war aus der Zeit der slowenischen und nationalen Renaissance bekannt. Seine Rede auf dem nationalen Tabor in Zalec wurde viel gerühmt, und er war es auch, der als erster wagte, in Maribor die slowenische Fahne zu hissen.

Ing. Dušan Sernec studierte am

Gymnasium in Maribor und legte die Reifeprüfung an dieser Anstalt im Jahre 1900 ab. Sodann studierte er an der Technischen Hochschule in Graz, die er als diplomierter Ingenieur im Jahre 1905 verließ. Da es damals in Österreich-Ungarn an der Technischen Hochschule keine Abteilung für Elektrotechnik gab, studierte er Maschinenbau. Ing. Sernec begab sich aber dann zwecks Spezialisierung auf dem Gebiete der Elektrotechnik nach Graz und Paris, später aber hauptsächlich nach Karlsruhe.

Aus dem Ausland heimgekehrt, trat er zuerst in den Dienst der UEB. (Allg. Elektr. Gesellschaft) und wirkte in Wien, Trieste und Ljubljana. In Ljubljana interessierte er sich vornehmlich für die Ausbeutung der Wasserkraft. In diesem Sinne arbeitete er gemeinsam mit Dr. Lampe, der das ehemalige Herzogtum Krain eiel-

trifizieren wollte. 1913 trat Ing. Sernec in den Landesdienst als Direktor des Wasserkraftwerkes Javornica ein, wo er bis zum Umsturz 1922 verblieb. Zur Zeit des Kabinetts Protić bekleidete er in der Landesregierung für Slowenien den Posten des Bevollmächtigten für öffentliche Arbeiten. 1923 wurde ihm die Dozentur an der Ljubljanaer Universität verliehen, und zwar für Energieübertragung und Installation. Im Jahre 1927 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor an der technischen Fakultät der Universität Ljubljana. Am 8. Februar 1925 wurde er zum Stupčičnaabgeordneten auf dem Programm der Slowenischen Volkspartei gewählt. Er vertrat die Bezirke Rogatec und Radovljica. Am 11. September 1927 erfolgte seine Wiederwahl. Im Kabinett Uzunović war der jetzt ernannte Banus Minic für öffentliche Arbeiten.

## Carateanu — rumänischer Regent

**Manius Einspruch gegen die Kandidatur der Königin-Witwe Maria — Teilweise Absenz der Opposition — Eine republikanische Stimme**

In der heutigen Geheim Sitzung des Senats und des Abgeordnetenhauses wurde der Richter des Kassationsgerichtes Carateanu mit 445 Stimmen zum dritten Regenten des Königreiches Rumänien gewählt. General Brătianu erhielt 22 Stimmen, Prinz Carol 9 Stimmen, eine republikanische Stimme wurde für ungültig erklärt, während 10 Stimmzettel leer abgegeben worden waren. Nach den Verfassungsbestimmungen erhielt also Carateanu die erforderliche Zweidrittelmajorität und wurde daher seine Wahl als gültig proklamiert. Die Sitzung wurde unterbrochen. Daraufhin erschienen alle drei Regenten im Saal, worauf der neue Regent den Eid in die Hände des Metropoliten ablegte.

Während der Wahl wurden in den Straßen von Bukarest die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Bemerkenswert ist, daß Prinz Nikolaus und Patriarch Christea, die beiden Mitglieder des Regentenschaftrates, noch am Vorabend hartnäckig bei der Kandidatur der Königin-Witwe Maria beharrten. Dies lehnte aber Maniu entschieden ab, obwohl die beiden Regenten mit der Demission drohten. Maniu erklärte ih-

nen auch, daß im Falle der Aufrechterhaltung der Kandidatur der Königin-Witwe Maria Professor Zoraga im Parlament eine Rede halten würde, die die ganze Unmöglichkeit der Wahl der Königin-Witwe aufzeigen würde. Aber auch sonst könnte die Königin nicht in den Regentenschaftrat treten, weil sie leicht die Rückkehr Carols und sogar seinen Eintritt in den Regentenschaftrat erwirken könnte.

Bei der Wahlung bemerkte man von der Opposition nur Zoraga und Lupu, ferner die Deutschen und Ungarn, während sich die Liberalen und die Rarescu-Partei abhielten. Prof. Zoraga trat für die Kandidatur des Generals

**K**aufet Eisenbahn-Fahrkarten im Fahrkartenbüro „Putnik“ in Maribor, Aleksandrova cesta 35!

Bresan ein. Der Sozialdemokrat Zoran erklärte, das demokratische Prinzip verlange die Errichtung der Republik, weshalb er grundsätzlich der Wahl eines Regenten nicht zustimme. Maniu erhob sich erregt und erklärte dieses Vorgehen als Verräterschaft. Seine Rede schloß Maniu mit Hochrufen auf die Dynastie und Monarchie in Rumänien.

## Frankreichs Anteil an der Flottenkonferenz

Paris, 9. Oktober.

Die ganze Pariser Presse erklärt, scheinbar offiziell inspiriert, die Teilnahme Frankreichs an der Flottenabstimmungskonferenz sei sichergestellt. Der Quai d'Orsay werde innerhalb von 10 Tagen nach eventuellen Beratungen hinsichtlich der einzelnen Fragen zustimmende Antwort erteilen. Im Sinne des letzten Absatzes wird die Regelung der Frage der Abrüstung zur See als nur im Rahmen des Völkerbundes möglich betrachtet. Frankreich habe deshalb alle Bedenken fallen gelassen, es habe auch keinen Grund, sich der Regelung der maritimen Probleme zu widersetzen, und zwar umso mehr, als ja die vorgesehene Regelung ihren Thesen entspräche. Trotzdem mache sich schon heute das Bestreben geltend, daß die Besprechungen über die Seeabrüstung als unverbindlich bezeichnet werden. Insbesondere über technische Fragen dürfe in London nicht diskutiert werden, da dies bereits in den Kompetenzenrahmen der Abrüstungskommission falle. Was die Frage der U-Boote betrifft, so betrachtet man die im betreffenden Absatz gegebene Garantie als genügend dafür, daß die übrigen drei Mächte nicht vor den Kopf gestoßen werden. Am schärfsten aber wird die Tendenz der Einladung beurteilt, die Seeabrüstungsfrage in den Rahmen des Antikriegspaktes einzuziehen zu wollen, und zwar insbesondere in der Frage der Sanktionen, die die expeditive und direkte Lösung der Abrüstungsfrage verhindern könnte.

## Menschliche Phonographen.

In London lebt ein Kraftomnibuslenker, der ein so ausgezeichnetes Gedächtnis hat, daß er die Namen und Wahlbriefe sämtlicher Mitglieder des neuen Parlamentes und einige Wahlreden Lloyd Georges und MacDonalds auf Wunsch sofort herlegt.

Er kann jedoch nicht mit jenem Woodfal konkurrieren, der im 18. Jahrhundert lebte und im englischen Parlament als lebendiges Sitzungsprotokoll diente. Damals war es dem Journalisten verboten, die Debatten mitzuschreiben. Woodfal leistete den Zeitungen besten Dienste, denn bei der Wiedergabe der Reden entwickelte er die Genauigkeit eines Phonographen. Sein Gedächtnis war so groß, daß er jede Rede noch Wochen später, nachdem er sie gehört hatte, wortwörtlich diktieren konnte.

## Das Spiel der Prinzessin Warenski

Roman von Gerald Cumberland.

33 (Nachdruck verboten.)

„Ganz recht. Herr Boules verfehlte mich weniger als einer Minute in einen tiefen Schlaf. Ich hatte es ganz vergessen, jetzt erinnere ich mich wieder genau daran. Das war ein seltsames Gefühl — ganz als ob er mich hypnotisiert hätte. Hat er mich hypnotisiert, Fräulein Poole?“

„Sie dürfen keine Fragen an mich stellen, Fräulein Stansmore. Herr Boules kommt nachher selbst zu Ihnen, dann können Sie ihn fragen.“

Bei dieser Mitteilung überfiel Irene ein bestemmendes Gefühl. Während sie das Frühstück zu sich nahm, überkam sie eine instinktive Furcht vor der bevorstehenden Begegnung. Die tiefere Ursache dieser Furcht vermochte sie sich nicht zu erklären. Außer der Tatsache, daß Boules sie gefangen hielt, war er nicht unliebenswürdig gegen sie gewesen. Er hatte sich im Gegenteil zweifellos um sie bekümmert, denn die Blumen und der Samovar waren wahrscheinlich auf seinen Befehl in ihr Zimmer gestellt worden. Dennoch hatte sie das bestimmte Gefühl, daß das Wesen dieses Mannes etwas Böses barg.

Nach dem Frühstück zog sie das Kleid an,

das ihr Fräulein Poole gebracht hatte. Durch die halbgeöffneten Fensterläden hörte sie gedämpft die Geräusche der Straße. Die Hauptstraße von Victoria mußte wohl in der Nähe sein. Schließlich trieb sie die Neugierde, einen Stuhl zu nehmen, ihn ans Fenster zu ziehen und von ihm aus auf den Tisch zu steigen. Sie sah durch die oberen Fensterläden, aber was sie erblickte, war recht bedeutungslos. Ihr Zimmer lag auf der Rückseite und gewährte nur den Blick auf ein kleines, verwahrlohtes anderes Gebäude. Da sie sich im dritten Stock befand, war eine Flucht durchs Fenster unmöglich.

Um zehn Uhr klopfte es an der Tür; als Irene leise „Herein“ rief, trat Boules mit einem Grammophon ein.

„Ich hörte von Fräulein Poole zu meiner Freude, daß Sie gut geschlafen haben, Fräulein Stansmore. Hier bringe ich Ihnen ein Grammophon, damit Sie sich etwas unterhalten können. Sie lieben Musik?“

„Ja.“

Sie versuchte freundlich zu lächeln. Ihre Lippen vermochten es, aber ihre Augen blieben ernst.

„Hier sind einige ausgezeichnete Platten. Darf ich mich setzen?“

„Selbstverständlich“, antwortete sie; ihre Stimme klang heiser vor innerer Erregung.

Er nahm ihr gegenüber Platz an dem kleinen Tisch und erklärte ihr den Mechanis-

mus des Apparates. Dann ließ er ein oder zwei Platten spielen.

„Wissen Sie jetzt, wie man es macht?“ fragte er. „Dieser kleine Hebel hier reguliert die Schnelligkeit.“

„Ja, ich verstehe.“

Einen Augenblick sah er sie intensiv an, dann lehnte er sich über den Tisch und fragte lächelnd:

„Haben Sie je Ihre eigene Stimme auf dem Grammophon gehört?“

„Nein.“

„Würden Sie das gern einmal ausprobieren?“

Er hielt seinen Blick fest auf sie gerichtet. Sie versuchte, sich diesen bannenden Augen zu entziehen. Vergeblich.

„Ja — ich möchte schon.“

„Nun gut. Es ist ganz leicht, eine Platte herzustellen.“

Er schielte, nur seine Augen starrten sie unentwegt an. Irene, an seinen Blick gebannt, vermochte sich nicht abzuwenden. Zuerst unternahm sie einen heftigen, aber vergeblichen Versuch sich der Gewalt, die er über sie ausübte, zu entziehen. Doch bald fand sie, daß sie das gar nicht mehr wünschte, sich von ihm freizumachen.

„Sie fühlen sich glücklich, Fräulein Stansmore?“ fragte Boules.

Was ging mit ihr vor? Sie fühlte sich in der Tat glücklich... „Ja.“

„Aber für einige Augenblicke sollen Sie

sich nicht glücklich fühlen. Ich wünsche, daß Sie in dieses Grammophon sprechen, als ob Sie Herrn Mitchell gegenüberstünden. Jetzt erfährt Sie eine starke Angst...!“

Der Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich. Ihre Augenbrauen zogen sich schmerzhaft zusammen. Angstvoll aufgerissen, sahen ihn ihre Augen an.

„Sie werden Herrn Mitchell um seine Hilfe anrufen“, fuhr Boules fort. „Werden ihn bitten, im vertraulichen Ton, den Sie beide ganz unter sich anzuwenden pflegen, Ihnen zu Hilfe zu eilen. Werden ihm sagen, er möge alles tun, was man von ihm verlangt, um Ihre Befreiung zu erwirken. Beginnen Sie jetzt.“

Er schob das Grammophon zu ihr herüber. Sie beugte sich vor den kleinen Trichter und sprach in ihn jene stehenden Worte, die Frank einige Tage später in Paris zu hören bekam.

Als sie geendet hatte, nahm Boules die Schallplatte vom Apparat und erhob sich.

„Besten Dank, Fräulein Stansmore. Ich will Sie jetzt allein lassen. Aber ehe ich gehe, habe ich Ihnen noch einiges mitzuteilen. Sie werden diesen Tag ganz ruhig in diesem Zimmer zubringen. Sie werden keinen Versuch machen, das Haus zu verlassen. Sie werden die Wünsche und Anweisungen, die man Ihnen äußert, strikt erfüllen.“

Er verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



## Das Blutübertragungsthorps

Newyork ist nicht nur eine der größten, sondern auch die großzügigste Stadt der Welt. Jetzt hat man dort sogar die „Blutübertragungen“ organisiert. Es bestanden nämlich schon bisher nicht weniger als fünfzehn „Agenten“ in Newyork, die sich in allen Fällen, wo Blutübertragungen notwendig waren, um das Leben eines Kranken zu retten, als „Zwischenhandel“ eingeschoben hatten. Das hat, wie man verstehen kann, zu allerlei Mißständen geführt, die das Gesundheitsamt der Stadt veranlaßten, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Man hat dabei festgestellt, daß in Newyork jährlich nicht weniger als 7000—8000 Blutübertragungen notwendig sind, und daß es schon eine Menge gesunder Leute gibt, die sich „berufsmäßig“ Blut abzapfen lassen. Zum Heile ihrer kranken Mitmenschen, aber auch gegen ein entsprechend hohes Honorar, von dem auch noch jene Vermittler ihre Prozedente bezogen. Das Gesundheitsamt hat jetzt eine genaue Liste aller „Berufsbüter“ aufgestellt und sie nach der Qualität ihres Blutes eingeteilt. Jeder von ihnen muß einen besonderen Ausweis mit sich führen, mit Photographie und genauen Angaben über die Beschaffenheit seines Blutes. „Wildes“ oder Gelegenheitsblut soll künftig nicht mehr zugelassen sein. Die Krankenhäuser wenden sich künftig direkt an das Gesundheitsamt, das an Hand seiner Kartothek sofort den geeigneten Mann zur Verfügung stellen kann. Die Bluter haben reichlich zu tun. Einer hat kürzlich einen Rekord aufgestellt, indem er sich vier Tage hintereinander Blut entnehmen ließ. Ob es auch schon feste „Tarife“ für die Uebertragung von Blut gibt und wie hoch das Alter berechnet wird, wäre interessant zu erfahren.

## Die Schlange als Tischgast

Es ist eine in den Tropen allgemein bekannte Erscheinung, daß die Schlangen sehr gern in Häuser gehen, wo sie sich alle möglichen Schlupfwinkel aussuchen. So bevorzugt eine kleine, aber äußerst gefährliche Giftschlange, die Tit Balonga, vor allem offene Schubfächer, so daß man solche nicht offen stehen lassen darf und überhaupt beim Öffnen von Schränken, Schubfächern usw. äußerste Vorsicht beobachten muß. Auch in die Betten klettern die Schlangen. Einen ähnlichen Fall, der ohne die Geistesgegenwart einer Dame hätte sehr übel ablaufen können, berichteten die „Evening News“ aus Trincomali auf Ceylon. Dort gab die Frau eines höheren Hafenbeamten ein Festessen. Man saß vergnügt bei Tisch und ließ sich Speise und Trank auf das beste schmecken. Plötzlich sahen die Gäste, wie die Gastgeberin erbleichte, dann hat sie die Anwesenden, ganz ruhig sitzen zu bleiben, und befahl einem eingeborenen Diener, so schnell wie möglich eine Schüssel Milch zu holen und auf den Teppich in der Nähe ihres Sessels niederzustellen. Sofort legte sich stummess Entsetzen auf die Anwesenden, denn alle hatten aus den Worten der Hausfrau erraten, daß eine Schlange im Zimmer sei, und nun durch die Milch, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Schlangen ausübt, fortgelockt werden sollte. Der Diener folgte eilends dem Befehl und setzte die Schüssel mit Milch auf den Teppich. Nach wenigen Augenblicken erschien unter dem Tisch eine große Kobra und schlängelte sich auf die Milch zu. Sofort sprang alles auf, und im Nu war der Bestie der Garauz gemacht, während die Gastgeberin ohnmächtig zurückfiel. Nachdem sie sich erholt hatte, erzählte sie folgendes: Die Kobra hatte sich, ohne daß sie es bemerkte, unter ihren Sessel geschlängelt und dort zusammengerollt, jedoch so, daß sie einen Ring um den Knöchel der Hausfrau legte. Nun ist die Kobra außerordentlich schreckhaft und heißt bei der geringsten Bewegung sofort zu. Es blieb der entsetzten Dame also nichts weiter übrig, als vollkommen regungslos sitzen zu bleiben und auch die anderen Anwesenden um das Gleiche zu bitten, sowie das Rettungsmittel mit der Milch zu versuchen, das sich ja dann auch bewährte.

Tantchen aus Klein-Mildendorf kommt zum erstenmal nach Berlin. Als ich mit ihr am Bahnhof Zoo Stufe für Stufe heruntersteige, was dem alten Frauchen keine geringen Schwierigkeiten macht, pustet sie hörbar: „Sag mal, Oskar, liegt denn Berlin im Keller?“

## Mehr Genuss

### und bessere Gesundheit!

Vielleicht denken Sie: das klingt zu schön, um wahr zu sein — aber es ist wahr! Überzeugen Sie sich selbst davon. Trinken Sie einmal 4 Wochen lang nur Kaffee Hag, den koffeinfreien echten Bohnenkaffee. Sie werden dann konstatieren, dass das Koffein im gewöhnlichen Kaffee mit seinen für viele Menschen direkt schädlichen Wirkungen ganz überflüssig ist. Mit Kaffee Hag schlafen Sie besser, haben Sie ein gesünderes Herz, ruhigere Nerven. Sie werden Ihr Tagewerk frisch und munter beginnen und es freudig vollenden.

Kaffee Hag schont Herz und Nerven!

„Welch enorme Vorteile bietet doch Kaffee Hag, er ist ein Segen für die vielgeplagte Menschheit“, werden Sie ausrufen und bestimmt hinzufügen: „Ja, es ist so. Kaffee Hag verhilft zu größerem Lebensgenuss“.

#### Dieser Gutschein

berechtigt Sie zum portofreien Empfang eines

Gratismusters.

Schneiden Sie ihn bitte aus und senden Sie ihn unter Angabe Ihrer Adresse an KAVA HAG D. D., Martićeva ul. 14b, ZAGREB

## Der österreichische Verfassungskonflikt

Die Forderungen der Sozialdemokraten — Bereitwilligkeit zur Auflösung des Schutzbundes, wenn auch die Heimwehren sich auflösen — Gegen das Ständeparlament

Wien, 9. Oktober.

Gestern trat in Wien der sozialdemokratische Parteitag zusammen, dessen Beschlüssen in der gegenwärtigen spannungsvollen Zeit ganz besondere Bedeutung zukommt. Der Parteitag genehmigte eine Resolution, in welcher betont wird, daß die künstliche Bewegung für eine Verfassungsreform angesichts der schwierigen Finanzlage bekämpft werde. Die sozialdemokratischen Forderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Einschränkung der Arbeitslosigkeit in Österreich, Inkraftsetzung der Altersfürsorge, lebenswürdige Bedingungen für die Kriegsopter, dreizehntes Monatsgehalt für die Bundesbeamten. In der Resolution wird ferner die Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Republikanischen Schutzbund aufzulösen, wenn es gleichzeitig auch die Heimwehren tun, also Abrüstung auf beiden Seiten, da die Arbeiterschaft sich in voller Wachsamkeit einem Attentat gegen die demokratischen Freiheiten widersetzen müßte.

Die Sozialdemokratie sei in der Frage der Verfassungsreform geneigt, kleinen Wahlkreisen zuzustimmen, vorausgesetzt, daß den Parteien die ihnen zukommende Stärke

gesichert bleibt. Gegen die Gründung eines Wirtschaftsrates nach reichsdeutschem Muster sei nichts einzuwenden, die Sozialdemokratische Partei werde sich aber unbedingt der Schaffung eines sogenannten Ständesrates an Stelle des heutigen Bundesrates widersetzen. Wenn ein Drittel des Nationalrates oder 300.000 Stimmberechtigte es fordern, müsse eine Volksbefragung stattfinden. Sollte in den Verfassungsfragen kein Ziel erreicht werden, dann müßten Neuwahlen ausgeschrieben werden.

In seiner Eröffnungsrede zum Parteitag verwies Bürgermeister Seitz darauf, daß Dr. Schober bei der Vorstellung im Nationalrat die von den Heimwehren so stürmisch geforderten Verfassungsänderungen, sein sozialdemokratischer Gegenredner aber die Lösung wirtschaftlicher Probleme als das Dringendste bezeichnet hatte. Der große Krach der Bodenkreditanstalt habe einige Tage danach gezeigt, wer recht hatte. Schober müsse bereits einsehen, wohin es führe, wenn man auf das lächerliche Geschrei Unverantwortlicher höre.

## Die schönsten Frauen der Welt —

deren Schönheit von den eigenen Männern nicht gesehen wird

Sola Kreuzberg, die führende Forschungsreisende und die Schöpferin von Tier-, Ball- und Indien-Filmen, läßt im Carl-Reihner-Verlag, Dresden, unter dem Titel „Tiere, Tänzgerinnen und Dämonen“ ein Buch erscheinen, dem wir nachstehende Schilderung von der Bundesinsel Bali entnehmen.

Alle Männer auf Bali sind zugleich Maler, Bildhauer und Musiker, ohne es je gelernt zu haben. Es ist ganz selbstverständlich, daß jeder Mann jedes Instrument des Gamelangorchesters spielen kann. Es bestehen keine Noten oder Aufzeichnungen für die verschiedenen Melodien. Jeder Mann im Orchester ändert die eben gespielte Musik nach seinem Güttdünken. Ebenso geht es beim Bau der Tempel, deren unerhörte Schönheit eine Offenbarung für jeden Europäer sein muß. Ein neuer Tempel wird nicht von Architekten oder Bildhauern gebaut, nein, einfache Reisbauern vollbringen das Werk.

Es ist die Zeit der Reisernte. Hier und dort verläßt ein Bauer sein Feld: „Mein Gott ruft mich, ich muß ein Bild meißeln von ihm.“ Freunde treten, ganz selbstverständlich, an seine Stelle, besorgen die Feldarbeit für ihn und sehen nach seiner Frau und seinen Kindern. Der einfache Reisbauer, der nie vorher ein Götterbild geformt hat, geht zum Tempel, man gibt ihm einen Felsblock, er beginnt die Arbeit. Nicht wie unsere Bildhauer — keine Meißelstöße wird

gemacht, kein kleines Tonmodell, das die Nase angibt. Auf dem Stein zeichnet er die Linien, die ihm vorschweben. Dann meißelt er drauf los. Kunstwerke, wie wir sie in Europa zum Teil gar nicht kennen, entstehen unter seinen Händen. Wenn das Götterbild beendet ist, legt er den Meißel beiseite und geht ruhig zurück zur Arbeit in die Reisfelder.

Nur eine Seltsamkeit haben diese Künstler von Geburt, die ich mir nie erklären konnte: sie sehen die Schönheit ihrer Frauen nicht. Auf Bali, heißt es, leben die schönsten Frauen der Welt. Das hat seine Richtigkeit. Ich denke an den Tag, an dem ich zum ersten Male durch Dempfers Strassen fuhr. Es war wohl ein Markttag — Hüge von Frauen mit Körben auf den Köpfen kamen mir entgegen. Ruhig, würdevoll, ohne ein Wort zu sprechen, schreiten die Frauen einher, immer eine hinter der anderen, im wohlgeordneten Zuge. Ich erinnere mich, daß ich meinen Wagen anhielt, immer und immer wieder, um diese Schönheit voll genießen zu können. Regelmäßige, leicht gebräunte Gesichter, die zum Teil unserem Schönheitsideal vollkommen entsprechen. Die reine Frau trägt den Oberkörper entblößt, nur die Dirne bekleidet ihn mit einer Jade. Das Ebenmaß dieser schlanken Körper ist von verblüffender Schönheit. Ich, als Frau, konnte mich kaum fassen, und die Männer auf Bali? Mit gesenkten Augen gehen sie an den Göttern der Schönheit vorbei, nicht ein einzigesmal sah ich einen lächelnden, verliebten Blick eines dieser herrlichen Mädchen streifen, nicht einmal einen Mann stehenbleiben. Um einer der Frauen nachzugehen. Sind diese Männer so überföhrt von all der Schönheit? Kennt man keinen Reiz der Augen auf Bali? Oder ist es wirklich so, wie man versuchte, mir einzureden, daß diese Männer ihr Empfinden so vollkommen beherrschen, daß kein Bruchteil davon sich ausdrückt in ihren Gesichtern und Augen? Arme, schöne Frauen auf Bali, wieviel verliert ihr, wozu blüht ihr so herrlich?

den, verliebten Blick eines dieser herrlichen Mädchen streifen, nicht einmal einen Mann stehenbleiben. Um einer der Frauen nachzugehen. Sind diese Männer so überföhrt von all der Schönheit? Kennt man keinen Reiz der Augen auf Bali? Oder ist es wirklich so, wie man versuchte, mir einzureden, daß diese Männer ihr Empfinden so vollkommen beherrschen, daß kein Bruchteil davon sich ausdrückt in ihren Gesichtern und Augen? Arme, schöne Frauen auf Bali, wieviel verliert ihr, wozu blüht ihr so herrlich?

Auf Bali arbeiten nur die Frauen. Diese bauen den Reis, ziehen die Kinder und Schweine groß, bestellen das Haus, kaufen und verkaufen die Waren. Der Mann hat nur einen Lebensberuf: die Zucht und Pflege seiner Kampfhähne. Diese armen Tiere verbringen ihr ganzes Leben unter glodenartigen Körben, die draußen vor dem Dorfe stehen, so nahe beieinander, daß sie sich gegenseitig sehen und hassen lernen. Jeden Morgen werden sie von ihren Besitzern herausgenommen, gebadet, massiert, und mit einer seltsamen Bewegung werden ihnen die Schwanzfedern aufgestellt. Schließlich läßt man sie dem Korbnachbar bis auf zwei Schritte entgegentreten und zieht sie am Schwanz wieder zurück. So lernen sie beizet den glühenden Haß gegen den ebenso armen Bruder, den sie im Kampf besiegen sollen.

In den Körben bringt man die Hähne dann zu den Gefechten, die der hohen Wette wegen von der holländischen Regierung verboten sind. Ein kleines, haarhartes Messer bindet man an einen ihrer Flügel, worauf sie aufeinander losgelassen werden. Meist enden diese Gefechte in wenigen Minuten mit dem Tode des einen Kämpfers. Die Tiere sind sich selbstamerweise des Zweckes ihrer Waffe bewußt und versuchen beständig, dem Gegner auf den Rücken zu springen, um ihm das Messer in das Herz zu stoßen. Bricht einer der Gegner beim Kampfe aus, so zwingt man die Unglücklichen, den Kampf unter einer Korbglocke zu beenden. Die Grausamkeit der Hähnenkämpfe konnte ich nicht in Einklang bringen mit den stillen, gutmütigen Charakteren der Inselbewohner — eine Leidenschaft, die entsetzt und verzerrt.

Noch eine andere, vielleicht naive, unbedachte Grausamkeit war mir unerklärlich. Die Inselbewohner lieben Hunde, aber die Besitzer füttern sie nie. Vor Hunger verkrüppelt, zu Skeletten abgemagert, bedauern diese Unglücklichen die Dorfstraßen.

## Theater und Kunst

### Nationaltheater in Maribor

#### Reperloire:

Donnerstag, 10. Oktober um 20 Uhr: „Der Bürgermeister von Stillmond“. Ab. E. Kupone.

Freitag, 11. Oktober: Gejchlossen.

Samstag, 12. Oktober um 20 Uhr: „Rienchenmaus“. Ab. N. Kupone.

Sonntag, 13. Oktober um 20 Uhr: „Mergernis im St. Florianstag“. Kupone.

+ Entdeckung von Handschriften Wolfram von Eschenbach. Im Stadtarchiv zu Wasserburg wurden, wie erst jetzt bekannt wird, mittelhochdeutsche Handschriften entdeckt, die wertvolle Ergänzungen zu den Dichtungen Wolfram v. Eschenbachs darstellen. Es handelt sich um insgesamt sieben Handschriften, darunter fünf größere Stücke, die bisher unbekannte Teile der Dichtung „Willehalm“ darstellen. Zwei Stücke enthalten Teile aus „Parzival“. Der Inhalt der Bruchstücke ist vom Oberbibliothekar Hartmann von der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek als echt anerkannt worden. Die Handschriften bleiben Eigentum der Stadt Wasserburg.

+ Theaternotizen. Wie die Genossenschaft Deutscher Bühnenkünstler berichtet, konnte bei den diesjährigen Schauspielerprüfungen, die in Gemeinschaft mit dem Deutschen Bühnenverein in zwölf deutschen Großstädten stattfanden, von den angemeldeten 433 Kandidaten nur 131 Prüflingen ein Befähigungszeugnis ausgestellt werden. — Um das Fortkommen der in Bayern lebenden jüngeren Dramatiker zu fördern, soll in München eine Versuchsbühne errichtet werden.



den, auf der Werke jüngerer Autoren zur Aufführung kommen sollen; gleichzeitig hofft man, damit der Wiederaufbau des Dramas zu dienen, da lediglich solche Werke in Betracht kommen, die von reinen und großen Ideen getragen sind, von den großen Schauspielbühnen jedoch aus irgend einem Grunde abgelehnt werden. — Im Monat Dezember veranstaltet die Comedie Francaise im Wiener Burgtheater eine Reihe von Vorstellungen.

## Kino

**Union-Kino.** Bis Freitag wird das große Drama aus dem Leben einer deutschen Feinzeßin „**Louise von Coburg und Olga Matasovic**“ zur Vorführung gebracht. Das erschütternde Drama einer Königin, die von ihrem Mann mit einem kaiserlichen Offizier flüchtete. Das abenteuerliche Liebesleben u. die Affäre dieser Kaiserin vor dem Kriege in der ganzen Welt gewaltigen Staub aufgewirbelt und bildete durch Monate das allgemeine Tagesgespräch. Der große Film, in dem die Figuren der beiden Hauptrollen Träger aller menschlichen Schwächen und Tugenden sind, brinat nun die Ereignisse dieser Zeit in wahrheitsgetreuer, erschütternder Darstellung.

**Burg-Kino.** Bis Freitag wird der sensationelle Eröffnungsfilm der neuen Saison 1929/30 „**Der Gesangene von Shanghai**“ mit Bernhard Götz und Jack Trebort in der Hauptrolle vorgeführt. Ein packendes Drama aus der Belagerung von Shanghai durch die englischen Kriegsschiffe. — In Vorbereitung: „**Manolescu, der König der Hochstapler**“ Unerhörte spannende Ereignisse aus dem bewegten Leben des Königs der Hochstapler Manolescu bilden den Inhalt dieses neuen Ufa-Films. Der Hochstapler von großem Format, der vornehme Gast internationaler Spielhöfen und Luxushotels, der stürmische Eroberer der begehrtesten Frauenherzen, verläßt Paris, um an Monte Carlo sonniger Riviera sein Liebesglück zu genießen. In prächtigen Bildern verfolgt man seine verwegene, ruhelose Jagd von Ort zu Ort; Paris, London, Berlin sind die beliebtesten Schauplätze seiner Betrügereien oaken Stills; in einem Häuschen in den Schweizer Bergen ereilt ihn sein Schicksal mit der gerechten Bestrafung.

## Radio

Freitag, 11. Oktober.

8 u 11 a, 12.30 Uhr: Reproduzierte Musik. — 13: Zeitangabe, reproduzierte Musik und Börsenberichte. — 13.30: Tagesnachrichten. — 17: Nachmittagskonzert. — 19: Hausfrauenstunde. — 19.30: Italienisch. — 20: Herbstkonzert. — 22: Nachrichten und Zeitangabe. — 22.40: Schallplattenkonzert. — 18: Konzert. — 20: Opernübertragung. — Wien, 16: Schallplattenkonzert. — 16.45: Akademie. — 19.30: Italienisch. — 20: Unterhaltungsmusik. — 19.05: Schallplattenkonzert. — 20: G. Schmieds Lustspiel „Vater und Sohn“. — 21.15: Konzert. — 22.35: Stenographie. — 22.30: Konzert. — 17.30: Deutsche Sendung. — 19.05: Choronzert. — 20.20: Slowakische Volkslieder. — 20.25: Prager Übertragung. — 22.15: Prager Übertragung. — Da ven t r y, 17.30: Leichte Musik. — 23.20: Konzert. — 24: Tanzmusik. — Stuttgart, 16.15: Frankfurter Übertragung. — 20: Symphoniekonzert. — 21.30: Volksliederabend. — 22.45: Unterhaltungsmusik. — Frankfurt, 20: Stuttgarter Übertragung. — 21: Stuttgarter Übertragung. — 22.15: Mandolinenzert. — Berlin, 17: Nachmittagskonzert. — 18.35: Unterhaltungsmusik. — 20.40: Bläser-Kammermusik. — 20.20: Abendunterhaltung. — 21.30: Schallplattenkonzert. — 20.45: S. Scheffers Kammermusik „Das Land im Rücken“. — Anschließend: Nachtmusik und Tanz. — Prag, 16.20: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Deutsche landwirtschaftliche Sendung. — 19.05: Berliner Übertragung. — 20: Klavierkonzert. — 20.20: Slowakische Volkslieder. — 20.55: Konzert der zeitgenössischen Musik. — 22.15: Tanzmusik. — Mailand, 16.30: Kinderlieder. — 17: Nachmittagskonzert. — 20.30: Symphoniekonzert. — 23.15: Abendkonzert. — Mailand,

# Lokale Chronik

Maribor, den 10. Oktober.

## Eine geheimnisvolle Mordtat

An der von Kamnica gegen Sv. Kriz führenden Gemeindefraße wurde Mittwoch früh in einer Blutlache eine männliche Leiche vorgefunden, deren Identität wegen der starken Befudelung mit Blut nicht gleich festgestellt werden konnte. Erst später konnte die Feststellung gemacht werden, daß es sich um den Besitzer Rudolf K a n e l e r, vulgo Lopic, aus Sv. Kriz handelt.

Die Leiche wies an der linken Schläfe mehrere mit einem scharfen Gegenstande, augenscheinlich mit einem Messer, beigebrachte Wunden auf. Desgleichen befanden sich am Schädel mehrere schwere Verletzungen, die von einem schweren, stumpfen Gegenstande herrühren dürften. Der Tote hielt in der linken Hand eine Taschenuhr, während die Rechte noch mit einem Stock bewaffnet war.

An Ort und Stelle erschien sofort eine gerichtliche Kommission, um den Tatbestand aufzunehmen und die nötigen Schritte einzuleiten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen M o r d handelt. Ein abschließendes Urteil ist aber erst nach der Obduktion der Leiche möglich. Auch konnte bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob ein Raubmord oder ein Mord aus anderen Motiven vorliegt.

Die Gendarmerie machte sich sofort an die Arbeit, um eine Spur des Mörders aufzufinden. Doch ist bisher noch kein besonderer Erfolg zu verzeichnen. Der Fall ist umso geheimnisvoller, als, soweit man bisher in Erfahrung bringen konnte, niemand in Betracht kommt, auf den ein Verdacht fallen könnte.

**m. Das schreckliche Autounglück bei Slivnica** ist nach wie vor noch immer in tiefstes Dunkel gehüllt. Trotz der umfangreichen Nachforschungen der Gendarmerie in Rače blieben alle Bemühungen, den rücksichtslosen Autolenker ausfindig zu machen, erfolglos. Der schwer verwundete Säger P e r n e l, welcher beim Anprall an der Stirne bedenkliche Verletzungen erlitten hatte, erlachte heute, er sei zur kritischen Zeit in Begleitung seiner Verwandten B o t o l e n auf der Reichsstraße von Slivnica gegen Fram gegangen. Auf gerader Strecke habe er im Dunkeln und im herrschenden dichten Staub plötzlich etwa zehn Schritte vor sich ein aus der Gegenrichtung kommendes, unbelichtetes Auto wahrgenommen. Im nächsten Augenblick wäre bereits der Zusammenprall erfolgt. Der Kraftwagen sei gar nicht stehen geblieben, sondern hätte die Fahrt mit unverminderter Geschwindigkeit fortgesetzt.

**m. 70 Jahre Priesterseminar in Maribor.** Kommen Sonntag und Montag feiert das Priesterseminar in Maribor das Jubiläum seines 70jährigen Bestandes mit einigen Festveranstaltungen. So findet Sonntag vormittag in der Marijuskirche ein Gottesdienst statt mit einer Festpredigt des Seminarrektors Herrn Dr. C u t a l a. Die Festmesse wird von Herrn Fürstbischof Dr. K a r l i n gelebt. Montag abends wird im Seminar eine interne Jubiläumsakademie veranstaltet, wobei Herr Professor Dr. S o h n j e die Festrede halten wird.

**m. Offene Stelle.** Der Stadtmagistrat schreibt die unverzüglich zu besetzende Stelle einer P f l e g e s c h w e s t e r im städtischen Jugendheim im Volksgarten aus. Die Pflegeschwester, die gleichzeitig die Wirtschaft zu führen und die Kinder zu beaufsichtigen hat, bezieht vertragsmäßig ein Jahresgehalt von 9000 Dinar bei freier Verpflegung und Wohnung in der Anstalt. Die vorchriftsmäßig gestempelten Gesuche sind mit den nötigen Dokumenten an den Stadtmagistrat zu richten. In erster Reihe werden jene Wittstellerinnen berücksichtigt, die in dieser Eigen-

schaft bereits beschäftigt waren und die nach Möglichkeit einen Kranken- und Wirtschaftskurs absolviert haben.

**m. Evidenzführung der Kriegsinvaliden.**

Der Kreiskommissär richtete an alle Bürgermeisterämter und Gemeindevorstellungen ein Rundschreiben, worin deren Aufmerksamkeit auf das im Amtsblatt Nr. 81 veröffentlichte neue Invalidengesetz gerichtet wird. Im Sinne dieses Gesetzes haben die Gemeinden alle in ihrem Bereiche wohnhaften Kriegsinvaliden in Evidenz zu führen und jede Veränderung, die auf die Liquidierung der Invalidenrenten und Unterstützungen Bezug hat, der zuständigen Stelle bekanntzugeben. Wichtig sind auch jene Bestimmungen des Gesetzes, wonach jene Personen, die sich zum Weiterbezug der Invalidenrente nach dem 1. Oktober für berechtigt erachten, bis 30. November die diesbezüglichen Anmeldungen einzubringen haben, da nach diesem Tage Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Alle auf Antragsformulare bezüglichen Zugewandenen Dokumente, Bescheinigungen, ärztlichen Zeugnisse, Gesuche usw. genießen Stempelfreiheit und sind unentgeltlich auszustellen.

**m. Der Verein des roten Kreuzes in St. deni** hat mit seiner Veranstaltung am 5. Oktober d. J. in den Gasthauslokalitäten des Herrn Senica denbar bestens abgeschnitten. Die geräumigen, geschmackvoll decorierten Lokalitäten waren voll besetzt und die Stimmung der Gäste sehr gehoben. Kein Wunder, es spielten ja drei Musikkapellen, zwei Gesangsvereine gaben ihre schönen Lieder unermüdet zum Besten, in der Weinlese ging es lustig zu, einzig schöne Melken — ein Geschenk der Frau Jallil — eroberten sich alle Tische. Der Wirt treibende voll Eifer und Würde würzigen Wein und guten Jmbiz zu mäßigen Preisen.

**Telegramm:** VELIKA KAVARNA. Ausnahmsweise gebe Freitag, 11., noch einen Abend. Svengall.

**m. Der Verein des roten Kreuzes in St. deni** spricht anlässlich der Veranstaltung seines ersten geselligen Abends am 5. Oktober d. J. allen seinen Freunden und Wohltätern, welche durch Geldspenden sowie reichliche Beste für den Gluckshafen den Vereinsfidel gestärkt haben, seinen besten Dank aus.

**m. Vor einigen Tagen** wurde bei Buzberg eine unbekannte weibliche Leiche aus Ufer geschwemmt und auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Jetzt erst konnte die Identität der Frau festgestellt werden. Es handelt sich um die 23jährige, in der Smetanova ulica wohnhafte Handarbeitslehrerin Josefina S t i l e r, die freiwillig in den Tod gegangen ist. Das Motiv der Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Bedauernswerte lange Zeit stellenlos war.

**m. Eine Kuh gefunden.** Bereits vor einigen Tagen wurde in der Meksandrova cesta eine verlaufene Kuh angehalten und da sich kein Eigentümer meldete, in den Stall des Gasthofes Blahovist gestellt. Heute nun konnte der Eigentümer in der Person des Besitzers Anton K. aus Sv. Kriz ausfindig gemacht werden.

**m. Wieder Karmiszenen in den Dajnkobara.** Gestern gerieten wieder mehrere Bewohner der Baraden in der Dajnkoba ulica in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf es auch zu Tätlichkeiten kam, wobei der Arbeiter Simon M. und dessen Schwester Marie empfindliche Verletzungen mit einem Ohlensiemer erlitten. Schließlich mußte doch die Polizei einschreiten, der es nur mit Mühe gelang, die Hitzköpfe auseinander zu bringen.

**m. Mit der Haut in die Motorsäge.** Der 19jährige, in der Taborška ulica wohnhafte Wagner Johann K u m p e r s a l geriet gestern nachmittags mit der linken Hand in die Motorsäge, wobei er eine Riswunde am Daumen erlitt. In der Rettungsstation wurde ihm die erste Hilfe zuteil.

**m. Die Arbeitsbörse in Maribor benötigt dringend** 20 Maurer, 16 Tischler, 16 Knechte, 8 Zimmerleute, 6 Winger, 1 Automechaniker, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 3 Erziehenden, 3 Kindermädchen, 4 Köchinnen, 7 Dienstmädchen, 4 Fabrikarbeiterinnen, 1 Lehrling (Handelsfach), 1 Kellnerin, 2

Wirtschafterinnen, 1 bessere Wirtschafterin, 1 selbständige Kanglekraft und 1 Köchin für Vitoli.

**m. Die Polizeichronik** des gestrigen Tages weist lediglich 18 Anzeigen auf, hievon je eine wegen Diebstahls, Raufhandels und öffentlicher Gewalttätigkeit sowie 4 wegen Ueberschreitung der Straßenverkehrsvorschriften.

**Kraft zur Arbeit** schöpfen wir aus unserer Nahrung. Je konzentrierter, je leichter verdaulich dieselbe ist, umso leichter wandelt sie sich in Energie um. Ein solches konzentriertes, angenehmschmeckendes leicht verdauliches Kraftnahrungsmittel ist die **Ovomaltine.**

**m. Fremdenverkehr.** Im Laufe des gestrigen Tages sind 83 Fremde, darunter 16 Ausländer, in Maribor zugetreift und in verschiedenen Gasthöfen abgestiegen.

**m. Wetterbericht** vom 10. Oktober, 6 Uhr: Luftdruck 736, Feuchtigkeitmesser — 2, Barometerstand 740, Temperatur + 7, Windrichtung WD, Bewölkung ganz, Niederschlag Regen.

**\* Velika kavarna.** Da Freitag noch malles Gastspiel des Herrn Svengall, findet der Wochen-Kabarett-Abend heute Donnerstag statt. 13700

**\* Hauschlachtung, Hauswürste, Tischeligier,** neuer süßer Weinmost im „Mariborski dvor“, Diet. 13706

**\* Gasthaus Juchs, Nova vas.** Samstag, den 12. d. Weinlesefest. Für gute Speisen und Getränke sowie Hausmehlspeisen ist bestens gesorgt. Um geneigten Zuspruch bittet höflichst die Wirtin. 13687

**\* Tanzschule des 1. Arbeiter-Radsportvereines,** Zentrale Maribor wird endgültig am Samstag, den 12. Oktober in der Cambrinusshalle eröffnet. Da diese Tanzschule bisher jedes Jahr sehr beliebt und gut besucht gewesen ist, hoffen wir, daß auch diese Tanzsaison alle Radsportler sowie auch andere Tanzlustige beim Tanzturne vereinigen wird. Anmeldungen werden an den Tanzabenden, welche jeden Mittwoch und Samstag abends stattfinden, entgegengenommen, sowie auch jeden Donnerstag im Klublokal Gasthaus „Plati konj“, Betrinjska ulica, ab 19 Uhr. 214

**\* SR. Zeleznikar + Tanzschule.** Mit 11. d. M. eröffnet der S. R. Zeleznikar in der Cambrinusshalle seinen allseitig beliebten Tanzkurs. Tanzabende finden jeden Dienstag und Freitag statt. Anmeldungen werden im Geschäft B. R o s i am Kralja Petra trg entgegengenommen. 215

**„KARO“ sind die besten Schuhe!**

## Heitere Ede

„Wer kann mir sagen, welches Tier sich am besten zur Nahrung eignet?“ — „Das Fuhn, Herr Lehrer, das kann man vor seiner Geburt und nach seinem Tode essen.“

„Schah, ich war bei einer Kartenlegerin; sie sagte mir, daß du mir zum Weihnachtsabend den lange ersehnten Brillantring kaufen willst!“ — „Wo mir Ihre Adresse; vielleicht kann mir diese alte Hexe auch sagen, woher ich das Geld dazu nehmen soll.“

„Mutti“, sagt der kleine Thomas, „kann ich das große Stück Kuchen da haben?“

„Nein, Kind, das ist für Paulchen, der ist zwei Jahre älter als du.“

Na, Mutti, dafür hat er aber auch schon zwei Jahre länger welchen gegessen.“

„Herr Ober — waren Sie das, der meine Bestellung angenommen hat?“

„Ja wohl, Herr.“

„Sehen Sie mal an. Sie haben sich aber gut gehalten. Raum zu merken, daß Sie älter geworden sind.“

„Herr Doktor, ich ängstige mich so um meine Freundin; sie ist doch in Ihrer Behandlung, nicht wahr? Und . . .“

„Nein, nicht mehr.“

„Oh, dann ist sie also außer Gefahr?“

**Im Museum.** „Hier, mein Junge, steht du die Göttin Minerva!“ — „Mutti, ist das daneben der Mann davon?“ — „Minerva hat nie geheiratet — sie war die Göttin der Weisheit.“



# Wirtschaftliche Rundschau

## Das Ende der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt

Die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Katastrophe

(Von unserem ständigen Wiener Mitarbeiter).

Wien, 8. Oktober.

Das große Geheimnis, das seit Wochen von den Wissenden mit ängstlicher Sorgfalt gehütet wurde und das gehütet werden mußte, weil schon die bloße Andeutung die österreichische Volkswirtschaft unrettbar zu Boden geschlagen hätte — das große Geheimnis ist jetzt mit einem etwas farblosen amtlich-kommuniquierten Entschleiern worden: Die Bodenkreditanstalt ist zusammengebrochen und die Kreditanstalt hat sich nach schwierigen Verhandlungen dazu bewegen lassen, dieses Trümmersfeld einstiger Macht zu übernehmen. Was noch möglich ist, soll gerettet werden, damit dieser Niederbruch nicht alles unter sich begräbt, was in Oesterreich noch Arbeitskapital und wirtschaftliche Lebensmöglichkeit bedeutet.

Die Bodenkreditanstalt war einmal das Beste und Bornehmste gewesen, was dieser Staat besaß. Sie war das mächtigste Finanzinstitut Oesterreichs, das noch aus der Vergangenheit, da sie als Vermögensverwaltung des früheren Kaiserhauses fungierte, die Tradition der unbedingten Vertrauenswürdigkeit herübergerettet hatte und an diesem Reichtum trotz aller Wandlungen nichts einbüßen konnte. Sie war die fast unbeschränkte Beherrscherin der österreichischen Industrien, und zu ihrem Konzern gehörten die größten und wertvollsten Unternehmungen des Landes, gehörten fast alle Eisen- und Hüttenwerke, die vielen Textilbetriebe, die Zuckerraffinerien und die Mehrzahl der Baugesellschaften und Brauereien. Die Finanzierung der großen Wasserkraftwerke ist ihr zu verdanken gewesen. Es hat fast keine Industrie von einiger Bedeutung gegeben, bei der sie nicht ihren Einfluß ausübte.

Aber die Bodenkreditanstalt war auch jene österreichische Bank, die die besten Beziehungen mit dem Auslande unterhalten durfte. Sie stand durch ihre Beteiligung in engster Verbundenheit mit den Nachfolgestaaten und sie hatte das Haus Morgan und Genth Schroeder für sich interessieren können, die beide sehr ansehnliche Posten von Neuemissionen übernahmen. Ein Schneiderkreuz gehörte ihrem Verwaltungsrat an, die Solvay-Gruppe in Brüssel besaß mächtige Aktienpakete, und es hat keine wichtige Börse in Europa gegeben, bei der ihre Aktien nicht notierten. Sie waren in Paris und London ebenso geschätzt wie in Genf und Zürich, und die Pfandbriefe, die die Bodenkreditanstalt gemeinsam mit Schroeder und See und mit Higginson in New York emittiert hatte, galten in der ganzen Welt als sicherstes Papier.

Das ungefähr war die Oesterreichische Bodenkreditanstalt gewesen. Als vor zwei Jahren die Unionbank und die Verkehrsbank in Wien nach dem Debakel des Großspekulanten Wolf verschwinden mußten, wurden sie von der Bodenkreditanstalt mit fast spielerischer Leichtigkeit aufgenommen. Aber auch die vielen anderen Bankinstitute der österreichischen Provinz, die nach der Frankenspekulation notleidend geworden waren, die Steirer Bank, die Tiroler Agrarbank, die Bank für Oberösterreich und Salzburg und noch ein halbes Duzend ähnlicher Institute, deren Namen schon vergessen sind — sie alle waren von der Bodenkreditanstalt ohne viel Überlegen eingekauft worden, wobei freilich schon mehr die Einflüsse der Politik als die nüchternen Erwägungen des Kaufmannes maßgebend waren.

Der Präsident der Bodenkreditanstalt Dr. Rudolf Sieghart, der sich von dem armen schlesischen Rabbinersohn — er hieß damals noch Singer und änderte erst seinen Namen, als er in den neunziger Jahren der journalistische Vertrauensmann des Ministerpräsidenten Koerber wurde — zum allmächtigsten Mann in Oesterreich hinaufgearbeitet hatte, ist jederzeit bereit gewesen, den christlichsozialen Regierungen gefällig

zu sein. Umsonst tat er es natürlich nicht. Er verstand schon im gegebenen Augenblick seine Gegenrechnung zu präsentieren, und die Verquickung von Politik und Geschäft brachte ihm zuletzt doch immer noch einen persönlichen Gewinn. Nur das Institut, dem er vorstand und das er mit dem Absolutismus seines eigenen Willens regierte, konnte diese Belastungen nicht ertragen. Ungeheure Schulden wurden aufgetürmt, die weit über die finanziellen Kräfte der Bank hinausgingen, Kredite wurden gegeben, die alles erlaubte Maß überstiegen. Das zwingende Moment bei allen diesen Transaktionen war immer nur die Befriedigung eines fast schon krankhaften Ehrgeizes gewesen und nur zum viel geringeren Teil auch noch die wirtschaftliche Notwendigkeit. Siebenhundert Millionen Schilling betrugen nach der letzten Bilanz die Debitoren und rund zweihundert Millionen davon gelten heute als dubios oder hoffnungslos festgerannt. Aber diese Ziffer wird man erst dann verstehen, wenn man weiß, daß das gesamte Aktientkapital der Bodenkreditanstalt samt allen Reserven nur neunzig Millionen Schilling ausgemacht hat.

Man kann heute endlich die wirkliche Geschichte von dem Rücktritt des Kabinetts Streeruwitz erzählen. In der letzten Septemberwoche wußten die Eingeweihten, daß die Bodenkreditanstalt nicht mehr zu retten ist, wenn ihr nicht der Staat mit dem ganzen Aufgebot seiner politischen und finanziellen Autorität beisteht. Wäre ein Dr. Kleinböck noch Finanzminister gewesen, — er war, was für europäische Verhältnisse einfach unfassbar ist, während seiner Ministerzeit als Vizepräsident immer auch gleichzeitig der Anwalt der Bodenkreditanstalt und ihrer Industrien — so hätte diese Forderung am Ende wirklich Erfüllung gefunden. Aber sein Nachfolger, der einfache Vorarlberger Gymnasialprofessor Mittelsberger, lehnte eine solche Zumutung mit aller Entschiedenheit ab und gab seine Demission. So blieb auch Streeruwitz nichts anderes übrig, als auf die Kanzlerschaft zu verzichten. Aber die vielen Gefälligkeiten, die Dr. Kleinböck als Finanzminister der Bodenkreditanstalt erwiesen hatte, finden noch ein erstaunliches Gegenstück in jenen, die das Institut dem Präsidenten der Nationalbank Dr. Reisch verbannt. Dr. Reisch war einmal Direktor der Bodenkreditanstalt gewesen und hatte sich bei der Übernahme seiner heutigen Stellung die Rückkehr auf seinen früheren Posten vorbehalten. So standen also genügend Verbindungen, die man dort auszunutzen wußte, und wenn sich der Notenumlauf der Nationalbank innerhalb eines Jahres um hundertfünfzig Millionen Schilling vermehren konnte, so geht das ausschließlich auf das Schuldenskonto Dr. Reisch, der sich als Schutzpatron der Bodenkreditanstalt aufgebietet hat und der diese Noten einfach für Finanzwechsel der Bodenkreditanstalt ausgab. Und doch hat dieser Mann, der mehr als die Hälfte des gesamten Wechselportefeuilles der Nationalbank in Wechselverbindlichkeiten der Bodenkreditanstalt sammelte, also über die Situation dieses Institutes besser als jeder andere unterrichtet gewesen sein mußte, noch am 26. September den traurigen Mut zu einem Telegramm an die „Agence Economique Financiere“ in Paris aufgebracht, in welchem er sich mit seinem Namen verbürgte, daß alle Gerüchte über eine Erschütterung der Bodenkreditanstalt den Tatsachen nicht entsprächen. Als ihn das Grausen ging vor der ungeheuren Größe seiner Verantwortlichkeit, schilderte er der Regierung die nahe Katastrophe. Aber da war doch alles schon zu spät.

Man wird jetzt auch verstehen, warum der neue Bundeskanzler Dr. Schober niemanden gefunden hat, der in seinem Kabinett die Stelle des Finanzministers über-

nehmen wollte. Vor der Aufgabe schreckte jeder zurück. So mußte Schober selbst eine Lösung versuchen. Man hat die letzten 48 Stunden bis Montag fast ununterbrochen verhandelt, um das Ärgste zu verhüten. Denn wenn auch der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt nicht mehr aufgehalten werden konnte, so sollte doch wenigstens alles geschehen, um einen Zusammenbruch der österreichischen Wirtschaft zu verhindern. Die Kreditanstalt zögerte lange und erst als man Louis Rothschild, den Chef des Hauses Rothschild, telegraphisch nach Wien bat, damit er helfend eingreife, kam folgende Vereinbarung zustande: Die Kreditanstalt übernimmt das gesamte Geschäft der Bodenkreditanstalt mit allen Aktiven und Passiven. Sie leitet alle Einlagen und Depots auf sich über und führt eine Fusionierung in der Form durch, daß sie vier Bodenkreditaktien für eine eigene Aktie eintauscht. Aber es muß beigefügt werden, daß dieses Uebereinkommen noch durchaus nicht ein Ende ist, daß es noch von der Erfüllung verschiedener Voraussetzungen abhängt u. daß diese Voraussetzung vor allem der Staat zu schaffen haben wird.

Es ist nicht ganz leicht, schon heute den Umfang der finanziellen Verluste zu erfassen, den der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt verschuldet hat. Zunächst die Verluste der Aktionäre: Das Nominale der Bodenkreditaktien beträgt 50 Schilling, während das Kreditaktien-Nominale 40 Schilling ausmacht. Einem Nominale von 200 Schilling Bodenkreditaktien wird also ein Nominale von 40 Schilling Kreditaktien entsprechen, das heißt, die Aktionäre der Bodenkreditanstalt verlieren nach dieser Berechnung vier Fünftel ihres Vermögens. Das würde bei 1.000.000 Aktien einen Verlust von 44 Millionen Schilling bedeuten. Wesentlich ungünstiger stellt sich die Rechnung, wenn man den letzten Kurswert berücksichtigt. Da kommt man schon auf einen Verlust von ungefähr 90 Millionen Schilling. Aber auch der ist noch viel zu gering eingeschätzt, da ja die meisten Besitzer von Bodenkreditaktien dieses Papier zu einem viel höheren Kurs erworben haben.

Zu den Großaktionären der Bodenkreditanstalt gehört auch der österreichische Staat. Die Postsparkasse besitzt aus dem Umtausch der Unionbankaktien nach dem Zusammenbruche jenes noch 200.000 Aktien der Bodenkreditanstalt, die sie einmal mit einem uhmächtigsten Wert von etwa 24 Millionen Schilling übernommen mußte. Jetzt wird der Kapitalwert dieses Aktienbündels nur noch drei Millionen Schilling betragen und der Staat verliert aus diesem einzigen Posten 21 Millionen Schilling. Aber das ist nur ein Bruchteil. Man schätzt die staatlichen Einlagen bei der Bodenkreditanstalt im laufenden Geschäft auf rund 50 Millionen Schilling, und die Kreditanstalt stellt die Forderung, daß diese Schuld nicht eingetrieben werden darf. Sie verlangt aber auch, daß der Staat die Haftung für die eingefrorenen Kredite der Industriegesellschaften in der Höhe von rund 200 Millionen Schilling übernimmt und daß die Schulden der Bodenkreditanstalt an die Nationalbank gestrichen werden, aber auch das ist vielleicht noch nicht alles. Man hat bei der Kürze der zur Verfügung gestandenen Zeit noch keinen genauen Status aufstellen können, und es ist durchaus möglich, daß man zu noch viel höheren Ziffern kommen wird, wenn einmal ein Ueberblick möglich ist. Ob dann der Staat überhaupt die Kraft aufbringen kann, eine solche Vereinbarung zu ratifizieren, ist noch die offene Frage.

Zu alledem kommen dann die Verluste der Wirtschaft. Der ungeheure Kurssturz in den Aktien der Bodenkreditanstalt nahestehenden Industrien hat in den letzten Tagen ein Vermögen von vielen Hunderten von Millionen zerstört, und dabei ist zu fürchten, daß noch lange nicht der tiefste Stand erreicht ist. Bei vielen dieser Industrien ist die Zukunft überdies völlig ungewiß. Rechnet man das alles zusammen, so wird man den Verlust, den Staat und Volkswirtschaft aus dem Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt zu tragen haben, schon heute auf mindestens eine Milliarde Schilling einschätzen müssen. Es besteht leider die

Wahrscheinlichkeit, daß diese Ziffer noch sehr gewaltig nach oben anwachsen wird. Der Verlust entspricht also etwa dem an der halblichen Betrag der gesamten Böhmerlandanleihe, die Oesterreich vor sieben Jahren zu seinem Wiederaufbau erhalten hat...

Man wird nicht bestreiten können, daß die Atmosphäre des Misstrauens, die sich aus den fortwährenden Drohungen mit dem Bürgerkrieg ergab, viel dazu beigetragen hat, die Bodenkreditanstalt zu immobilisieren. Das Ausland zog seine Kredite zurück und wurde reservierter, und die Kosten des österreichischen Prestigeverlustes soll jetzt die Wirtschaft bezahlen. Regierung und Parteien sind über Nacht vor eine ungeheure Aufgabe gestellt worden. Es könnte sehr leicht sein, daß sie sich jetzt auf ein ganz anderes Arbeitsprogramm einigen, als noch vor zwei Wochen in der Antrittsrede Schobers in Aussicht genommen war.

Richard Wilsch. P o l i t i k.

## Sport

**Die Winterportsektion des Slowenischen Alpenvereins Maribor-Ruše** teilt mit, daß bei der am 12. d. am „Klopi vrh“ stattfindenden Zusammenkunft auch Vertreter des Alpenvereines Konjice zugegen sein werden. Mit den Nachmittags- und den Abendgängen gehen die Partien ab. Sonntag, den 13. d. Ausflug zur „Winterjeva toča“ am „Peiel“ woselbst die gründende Versammlung der Winterportsektion S.P.D. Konjice stattfindet. — Die Mitglieder wollen sich für die nächste Saison die Mitgliedsarten beim Kassier Herrn Franjo B e t r i h, Uhrenhaus Stojec, Jurčičeva ulica, besorgen. — Vereinsabzeichen sind dortselbst zum Preise von 15 Dinar erhältlich. — Für die Weihnachtsfeierabend findet ein Skifurs statt, welcher in den bewährten Händen des Herrn Ivan T a v a r aus Ljubljana liegt. Sämtliche Teilnehmer, insbesondere von auswärts wollen sich bereits jetzt beim Kassier anmelden. — Das Winterprogramm folgt später. — Der Schriftführer.

**Die Handballmeisterschaft von Slowenien** doch erledigt. Die Sektionsleitung des S.S.R. Maribor erhielt gestern seitens des Sportklubs „Mura“ aus Murška Sobota eine Zuschrift, welcher zufolge „Mura“ auch von dem für kommenden Sonntag anberaumten Meisterschaftsspiel zurücktritt und den Sieg p. f. „Maribor“ überläßt. Die Handballmeisterschaft von Slowenien ist nun erledigt. Sieger blieb „Mura“, wiewohl „Maribor“ dieselbe Punktzahl aufzuweisen hat, momentan jedoch über die schlechtere Trefferanzahl verfügt.

**Neue Motorrad-Weltrekorde** stellte der Italiener Manetti auf der Rennbahn in Monza bei Mailand auf. Er legte 50 Kilometer in 23:10.2 und 50 Meilen in 38:46.6 zurück.

**Drei österreichische Rekorde** wurden vergangenen Sonntag beim W. A. C.-Meeting aufgestellt. Better überbot die bisherigen Bestleistungen im Kugelstoßen von 13.42 u. 23.52 Meter mit 13.56 und 25.76. Im beidarmigen Speerwerfen erreichte Bezvoda mit 98.39 Meter einen weiteren neuen Rekord.

**Kozeluh schlägt abermals Richards.** Der Tennissportmeister Karel Kozeluh hat in Brooklyn abermals Richards besiegt. Das Score lautete diesmal auf 6:3, 3:6, 6:3, 3:6, 7:5.

## Bücherchau

**L. Ludwig Diehl: Aton,** Roman aus dem alten Ägypten. Daß Ludwig Diehl tote Zeiten lebendig machen kann, hat er schon mit seinem „Suso“ bewiesen. „Aton“ läßt uns noch tiefer erstauen. Hier wagt er es, sich durch die Staubhüllen der Jahrtausende zu graben bis zu jener von seltsamer Weise umgebenen Gestalt des Ägypterkönigs Echnaton, des Dichters und wirklichen „Sonnenkönigs“ auf Ägyptens Thron. Wir sehen auch sein irdisches Weib Nofretete, und wir sehen die aufrechte Gestalt seines Staatsverwalters wie die tüdlich geduckte seines Hohenpriesters. Alle Umtriebe des Kleinen wider das Große erleben wir in hinreißenden Bildern. Ein so tiefes Gefühl der Ungerhörbarkeit des Göttlichen und der Einheit



part-Potsdam.) So ist das ungeheure Ma-  
terial, das zu bewältigen war, auf verhält-  
nismäßig kleinem Raum zu einem der er-  
freulichsten Werke der neueren Musiklitera-  
tur geformt worden. Als Teil des in allen  
musikliebenden Kreisen weit verbreiteten  
Handbuchs der Musikwissenschaft wird das  
vorstehende Musterwerk und mit vielen Noten-  
beispielen versehene Buch eine stetige Wir-  
kung haben.

Der Nachnahme wird nicht geliefert. Im Briefe soll weder Geld, noch Briefmarken eingeliefert werden. Verantwortung wird nur für mittels Postanweisung eingelassene Beträge übernommen.